

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

239 (13.10.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Nr. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/10 Uhr mittags.

Anserte: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Anserte billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 239.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 13. Oktober 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Entrüstung.

Die Bismarckianer sind entrüstet über den Prinzen Alexander von Sodenlohe, weil dieser den Wortschatz seines Vaters, des ehemaligen Reichskanzlers Sodenlohe, veröffentlicht hat, worin Bismarck als nichts weniger denn als „Wassal der Hohenzollern“ erscheint. Als solchen pflegen ihn die liberalen Männer des liberalen und konservativen Bürgertums bekanntlich hinzustellen. Tatsächlich ist Bismarck aber auch in seinem Verhältnis zu den Fürsten der Gewaltmensch gewesen, der er gegenüber dem Volke und insbesondere gegenüber der Arbeiterklasse war. Das geht aus den Mitteilungen, die der Reichskanzler Sodenlohe hinterlassen hat, unzweideutig hervor. Der Bruch des jetzigen Kaisers mit Bismarck ergab sich ganz natürlich aus der Tatsache, daß Wilhelm II. sein „eigener Kanzler“ sein will, während Bismarck von Wilhelm I. Zeit bei sich als Leiter des Staates gehabt und auch weiter gehabt wollte.

Ein Brief Sodenlohes aus dieser Konfliktzeit mag hier mitgeteilt sein, weil er für die Arbeiterklasse nicht ohne Interesse ist. Sodenlohe schrieb am 26. April 1890 aus Straßburg, wo er damals Statthalter war:

Am 24. fuhr ich mit dem Kaiser nach dem Jagershaus bei Sussenheim. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, während welcher der Kaiser ohne Unterbrechung die ganze Geschichte seines Lebens mit Bismarck erzählte. Danach hat die Vernehmung schon im Dezember begonnen. Damals schon verlangte der Kaiser, daß etwas in der Arbeiterfrage geschehen solle. Der Kaiser war dagegen. Der Kaiser ging von der Ansicht aus, daß, wenn die Regierung nicht die Initiative ergreife, der Reichstag, das heißt Sozialisten, Zentrum und Fortschrittspartei die Sache in die Hand nehmen würden, und dann die Regierung hinterher kommen werde. Der Kaiser wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstag wieder vorlegen, wenn er es nicht annehme, aufzulösen und dann, wenn es zu Unständen käme, energisch einschreiten. Der Kaiser widersetzte sich dem, weil er sagte, wenn sein Großvater nach einer langen, ruhmvollen Regierung genötigt worden wäre, gegen Unzufriedenheiten vorzugehen, so würde ihm das niemand übel genommen haben. Anders sei es bei ihm, der noch nichts geleistet habe. Ihm werde man vorwerfen, daß er seine Regierung damit anfangen, seine Untertanen zu zerschlagen. Er sei bereit, einzuschreiten, aber er wolle dies mit gutem Gewissen tun, nachdem er versucht habe, die beunruhigten Reichstagsmitglieder zu befriedigen, wenigstens alles getan habe, um deren begründete Forderungen zu erfüllen. Der Kaiser verlangte also in einer Ministerkonferenz die Vorlage von Erlassen, welche das enthalten sollten, was die Erlasse später gebracht haben. Bismarck wollte davon nichts wissen. Der Kaiser sagte nun die Frage dem Staatsrat vor, und endlich gelang es ihm auch trotz des Widerstands Bismarcks, die Erlasse zu bekommen. Bismarck aber arbeitete im Stillen dagegen, verbot die Erlasse zu bestimmen, an ihrer Konferenz teilzunehmen, was durch Notz, des Schweizer Ge-

landten in Berlin, loyale Haltung bereitete worden ist.

Außerdem arbeitete Bismarck bei den Diplomaten gegen die Konferenz. War nun schon durch diese Feindereien das Verhältnis zwischen Bismarck und dem Kaiser erschüttert, so wurde die Verbitterung noch verschärft durch die Frage der Kabinettsorder von 1852. Bismarck hatte dem Kaiser öfter geraten, sich die Minister kommen zu lassen. Das tat der Kaiser. Als nun aber der Verkehr zwischen Kaiser und Ministern häufiger wurde, nahm dies Bismarck wieder übel, wurde eifersüchtig und holte die Kabinettsorder von 1852 hervor, um die Minister wieder vom Kaiser abzugreifen. Dagegen reklamierte der Kaiser und verlangte die Aufhebung der Kabinettsorder, womit Bismarck sich anfangs einverstanden erklärte, später aber nicht mehr von sich hören ließ. Nun verlangte der Kaiser, daß er entweder die Aufhebungsorder vorlege oder seine Entlassung nehme. Dies ließ der Kaiser dem Fürsten durch Gabale sagen. Der Fürst zögerte, gab aber dann am 18. März seine Entlassung. Noch ist nachzutragen, daß schon im Anfang Februar Bismarck dem Kaiser gesagt hatte, er werde sich zurückziehen. (Bismarck und freiwillig zurücktreten!) Nachher erklärte er aber, er habe sich anders besonnen und werde bleiben, was dem Kaiser sehr unangenehm war, wogegen er aber nicht remonstrierte, bis dann die Geschichte mit der Kabinettsorder daraus. Auch der Besuch Windthorsts beim Fürsten gab zu unliebsamen Erörterungen Anlaß, doch gab er nicht den Ausschlag. Jedenfalls waren die letzten drei Wochen reich an unangenehmen Erörterungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten. Es war, wie der Kaiser sich ausdrückte, eine „höhnische Zeit“, und es handelte sich, wie der Kaiser ferner sagte, darum, ob die Dynastie Sodenlohe oder die Dynastie Bismarck regieren solle.

Letzteres ist offenbar der Kernpunkt des Zwistes zwischen Bismarck und Wilhelm II. gewesen. Doch der Kaiser damals die Absicht gehabt haben mag, den Arbeitern entgegenzukommen, soll nicht bestritten werden, jedenfalls hat er aber seine Februar-erlasse bis heute noch nicht zurückgezogen, trotzdem ihm Bismarck längst nicht mehr im Wege steht.

Der Kaiser hat die Veröffentlichung der Sodenloheschen Aufzeichnungen übrigens sehr ungnädig aufgenommen. In einem Telegramm an den Fürsten Philipp zu Sodenlohe-Schillingen ist er die ohne seine Erlaubnis erfolgte Veröffentlichung als eine grobe Taktlosigkeit bezeichnet, worauf Fürst Philipp antwortete, daß er von der Art der Veröffentlichung gar nichts gewußt habe und auch nichts von dem Inhalte der Denkwürdigkeiten und die sein Eigentum seines Bruders Alexander und wieder dem Professor Curtius herausgegeben.

Das Telegramm teilt auch mit früheren Telegrammen desselben Autors das Mißgeschick, daß der Kaiser einmal sein Wortlaut geändert ist. Die Prager Bohemia, die vom Prinzen Philipp zu Sodenlohe — dem älteren Bruder des Prinzen Alexander, der die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Vaters befohlen — unterrichtet ist, meldete:

„Kaiser Wilhelm habe an den Prinzen Sodenlohe nach Schloß Rodiebrad eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den in den Journalen gemachten Veröffentlichungen, welche sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck und die Gründe von dessen Entlassung betreffen, Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichne dies als eine grobe Taktlosigkeit, daß ohne seine vorherige

Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen könnten, veröffentlicht werden. Der Kaiser spricht aus diesem Anlaß dem Prinzen den schärfsten Tadel aus!“

Die Nordd. Allg. Ztg. aber veröffentlicht folgenden Wortlaut:

„Die soeben mit Erstaunen und Entrüstung die Veröffentlichung der intimsten Privatgespräche zwischen Deinem Vater und mir, den Abgang des Fürsten Bismarck betreffend. Wie konnte es zugehen, daß dergleichen Material der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, ohne zuvor meine Erlaubnis einzuholen? Ich muß dieses Vorgehen als im höchsten Grade taktlos, indiscret und völlig inopportun bezeichnen, da es unerhört ist, daß Vorgänge, die den zurzeit regierenden Souverän betreffen, ohne seine Genehmigung veröffentlicht werden.“

Es wäre schwer begreiflich, wie die Bohemia zu den „unabsehbaren Konsequenzen“ hätte gelangen sollen, wenn der „Wortlaut“ der Nordd. Allg. Ztg. nicht bereits eine Revision erduldet hätte. Die „unabsehbaren Konsequenzen“ finden sich nur noch in der gemilderten Fassung, daß die Veröffentlichung „völlig inopportun“ sei, während die schärfsten Wendungen gegen die Nichtinholung der Erlaubnis gerichtet erscheinen. Tatsächlich entspringt die kaiserliche Entrüstung offenbar aus beiden Ursachen, aus der Nichtinholung seiner Erlaubnis und aus der Befürchtung von „unabsehbaren Konsequenzen“. Gerade wenn aber aus Gründen der auswärtigen Politik die Veröffentlichung schädlich sein soll, so muß es erst recht schädlich wirken, daß die Entrüstung alsbald aller Welt bekannt wird. Denn im Ausland wird diese Entrüstung als untrüglicher Beweis erachtet, daß tatsächlich der Kaiser mit Bismarck in ersten Differenzen über die Haltung zu Desterreich und Rußland gewesen ist.

Auf die Sodenlohesche proffelt der kaiserliche Unwille herab, als hätten sie ein Staatsverbrechen begangen. Der ältere Bruder Philipp hat sich bereits gegen den Jörn des Kaisers zu schützen gesucht, indem er erklärt, er sei an der Angelegenheit in keiner Weise beteiligt und er mißbillige gleichfalls die Veröffentlichung. Prinz Alexander, der Bezirks-Präsident von Ober-Schlag, bleibt der große Sünder. Er hat den Nachlaß des dritten Reichskanzlers übernommen und hat ihn dem Straßburger Professor Curtius zur Herausgabe anvertraut. Dieser Professor Alexander ist immer gern individuelle Wege gegangen. Als Reichstagsabgeordneter — er vertrat 1898—1903 den eifässigen Wahlkreis Sagenau — spielte er ein wenig den „roten Prinzen“. Er ließ auf der rechten Seite des Saufes, aber er stimmte dann und wann nicht mit den Konservativen, sondern mit den Liberalen und Sozialdemokraten. Besonders in den Des-Schlag-Kämpfen erregte er die Jorne der Liberalen und konservativen Stillsitzenden. Ob-er nun an der Wucht des monarchischen Donnerwetters zerschmettert zusammenbrechen wird?

Als diejenige die auswärtige Politik betreffende Stelle der Sodenloheschen Memoiren, welche besonders Anlaß zu den „unabsehbaren Konsequenzen“ geben könne, wird die folgende, aus Straßburg vom 31. März 1890 datierende bezeichnet, die wir hier nochmals wiedergeben:

„General Gudenb, der heute bei mir war, erzählt, daß der Kaiser den kommandierenden Generalen mitgeteilt habe, warum Fürst Bismarck weggegangen sei. Die Frage der Kabinettsorder

und die maßlose Weise, in der er gegen den Kaiser aufgetreten sei, hätten es ihm unmöglich gemacht, länger mit dem Fürsten zusammenzugehen. Es sei besser, meinte der Kaiser, daß die Trennung jetzt geschehe, wo man noch auf friedlichem Wege auseinanderkommen könne, als daß ein ernstlicher Konflikt ausbreche. Dann sagte der Kaiser den Generalen, Rußland wolle Bulgarien militärisch besetzen und dabei die Neutralität Deutschlands haben. Der Kaiser sagte, er habe dem Kaiser von Desterreich berichtet, ein treuer Bundesgenosse zu sein, und er werde dies halten. Die Besetzung Bulgariens durch die Russen sei der Krieg mit Desterreich, und er könne Desterreich nicht im Stich lassen. Es scheint mehr und mehr, daß die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und Bismarck über die russischen Pläne zum Bruch geführt hat. Bismarck wollte Desterreich im Stich lassen. Der Kaiser will mit Desterreich gehen, selbst auf die Gefahr hin, mit Rußland und Frankreich in einen Krieg verwickelt zu werden. Daraus erklärt sich mir die Aeußerung Bismarcks, der sagte, der Kaiser treibe Politik in der Weise Friedrich Wilhelms IV. Das ist der schwarze Punkt in der Zukunft.“

Die Wiener Presse hat fast allgemein die Vermutung ausgesprochen, der Kaiser habe selbst die Veröffentlichung gewünscht, um dem einzigen Bundesgenossen zu beweisen, wie sehr er stets österreichfreundlich gewesen sei, der Kaiser habe aber dann, da das in Anwendung gebrachte Material sich als zu aufdringlich erwiesen und nur Verstimmung hervorgerufen, sich von der Veröffentlichung losgelöst. Solche tolle Vermutungen beweisen lediglich, was alles man im Ausland dem deutschen Regierungskurs traut. In Wahrheit erklärt sich die kaiserliche Entrüstung vielmehr aus der Befürchtung des Eindruckes, den die Veröffentlichung in Petersburg hervorbringen muß. Die internationale Situation Deutschlands ist überaus ungünstig. Wenn der Kaiser auch Schwarzfahrer nicht bulden will, so kann die rosarote Hoffungslosigkeit die Tatsache nicht befechtigen, daß insbesondere die sozialdemokratischen Warnungen in den Fragen der auswärtigen Politik sich als nur zu sehr berechtigt erwiesen haben. Deutschland ist fast völlig isoliert. England ist im Begriffe, nun auch mit Rußland sich ins Einbernehmen zu setzen und damit Deutschlands langjährige, durch schlimmste Viesedienste betriebene Vernüngen um Annäherung an Rußland endgültig scheitern zu lassen. Wenn in dieser Situation bekannt wird, daß Wilhelm II. einfiel, entgegen dem Ratsschloß Bismarcks, in der bulgarischen Frage sich gegen Rußlands Bestrebungen erklärt und es auf Krieg mit Rußland und Frankreich hat ankommen lassen wollen, so kann das freilich die russische Neigung für deutsche Liebeswerbung nicht vermehren. Daher die Entrüstung über die Sodenlohesche Veröffentlichung.

Die deutsche Nation hat wenig Interesse an der Frage, ob Prinz Alexander taktvoll gehandelt hat, ob die Veröffentlichung mehr oder minder „opportun“ ist, ob der Kaiser mit Recht oder Unrecht entrüstet ist. Von um größerer Bedeutung ist die Sodenlohesche Veröffentlichung und das, was sich jetzt daran knüpft, als ein Symptom der unsäglichen Verfallenszeit der deutschen Zustände. Mag der Monarch sich entrüsten über die unangenehme Veröffentlichung eines einseitigen von ihm begangenen politischen Fehlers, das

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Bei jeder Pause, die von Zeit zu Zeit eintrat, brach Maria in ein Geheul aus, slog zu dem Bodium, schüttelte ihre Faust vor den Gesichtern der Musikanten und stampfte mit den Füßen, feuerrot und unzurechnungsfähig vor Wut. Unsonst verbot die erkrankte Amosius zu sprechen, für die Schwäche des Mädchens die Entschuldigung zu bitten. Werdegen wollte der atemlose, hüftende Jochabs befragen. „Szalim!“ schrie Maria. „Palauk! szalim! Wozu werdet ihr bezahlt, Kinder der Hölle!“ Und in heller Angst fing das Orchester von neuem an zu spielen und Maria ging und nahm ihre Arbeit wieder auf.

Sie trug jetzt alle Last des Festes allein. Da wurde durch ihre Erregung aufrecht erhalten, alle anderen Frauen aber und fast alle Männer waren erkrankt — nur Marijas Kraft blieb unbesiegt. Sie trieb die Tänzer an. Was aber vorher ein Kreis gewesen, hatte jetzt die Gestalt einer Pirne, und Marija bildete sozusagen den Birnenstiel. Sie stieß nach der einen Seite, zog nach der anderen Seite, läre, stampfte, sang, — kurz, sie glück einem Vulkan an Energie. Dann und wann kam jemand ins Zimmer und ließ die Türe offen. Die kalte Nachtluft strömte herein. Marija stieß im Vorbeispringen mit dem Fuße an das Schloß und „schnapp!“ war die Tür zu. Diese Prozedur gab die Ursache zu einem Zwischenfall, dessen Opfer Sebastijanos Szedvilas war. Der kleine, drei Jahre alte Sebastijanos war harmlos herumgelaufen und hielt eine Flasche an sein Mäulchen, die mit „Pop“ gefüllt war, einem roten, eisigen, süßlichen Getränk, da schlug die Tür zu und traf seine Flasche. Sein Gebrüll brachte die Tanzenden zum Stehen. Marija, die nicht fähig war, einer Flage ein Reid zu tun und hundertmal im Tage die schrecklichen Mörder verdammt, rief den Kleinen in ihre Arme und suchte ihn mit Hüften

zu beruhigen. Das gab dann eine längere Pause für das Orchester ab und mancherlei Erfrischungen, während Marija ihren Frieden mit ihrem Opfer machte. Sie setzte es auf den Schenktisch und hielt ihm ein Glas schäumendes Bier an die Lippen.

In der Zwischenzeit kam es in einer anderen Ecke des Zimmers zu einer bänglichen Konferenz zwischen Zeta Elzbieta, Deda Antanas und einigen der intimen Freunde der Familie. Sie waren in Verlegenheit. Die Vespela war eine Uebereinkunft, nicht eine ausgeproben, aber deshalb eigentlich eine um so fester bindende. Jedes Gastes Aufbruch zu den Festkosten war ja verschieden, doch mußte jeder genau, wie hoch dieser Aufbruch für ihn berechnet war und jeder strengte sich an, ein wenig mehr zu geben. Jetzt aber, seit sie in das neue Land gekommen, war das anders geworden. Es schien, als ob ein unsichtbares Gift in der Luft schwebte, das man einatmete — es hatte alle jungen Männer auf einmal vergiftet. In Scharen kamen sie und füllten sich den Magen mit teuren Speisen, um sich nachher davon zu erholen. Der eine warf eines anderen Gut zum Fenster hinaus, beide gingen aus dem Zimmer, anscheinend um den Hief wieder zu holen, aber keiner von ihnen wurde wieder gesehen. Oder ein halbes Dutzend taten sich zusammen, marschierten öffentlich ab, starrten den Gastgeber dabei an und verlasteten ihn. Wieder andere, noch schlechtere, drängten sich um den Schenktisch und betrauten sich auf Kosten des jungen Ehepaars, kimmerten sich um feinen und ließen die anderen in dem Glauben, daß sie schon mit der Braut getanzt hätten oder es später zu tun gedächten.

Allen diesen Dingen stand die Familie hilflos und gebrochen gegenüber. So lange hatten sie gearbeitet und solche Auslagen gehabt. Da stand dabei, und ihre Augen wurden übergrößer vor Schrecken. Diese entsetzlichen Rechnungen! Wie die sie in Angst verlegten! Beforgnis nagte an ihrer Seele Tag für Tag und hörte ihnen die Nachtruhe. Wie oft hatten sie die Rechnungen durchgezählt, eine nach der anderen und sie zusammengeredet, wenn sie zur Arbeit gingen; fünfzehn Dollar für das Zimmer, zwei-

undzwanzig Dollar für die Enten, zwölf Dollar für die Musikanten, fünf Dollar an die Kirche und für den Segen der heiligen Jungfrau — und so weiter ohne Ende. Am schlimmsten aber war die entsetzliche Rechnung, welche noch von dem Wirt kam für Bier und Wifor. Man konnte ja bei ihm immer nur vermuten, wie viel er anfordern würde. Stets hatte er vorher weniger angelegt. Von dem wurde man unbarmherzig gepreßt und wenn du ihn vorher für den besten deiner Freunde gehalten. Er beginnt damit, deine Freunde mit einem halben Pfahgen zu belügeln und endet mit einem anderen, das halbso viel ist, und du wirst mit dem Preise von zwei Pfahgen belastet. Er willigt ein, eine gewisse Qualität für einen gewissen Preis zu liefern und nachher trüben deine Freunde ein iedrigliches Gift, das unbefreiblich ist. Du kannst dich beklagen, aber du erreichst damit nichts als einen gestörten Abend; und wenn du zum Gericht läufst, könntest du ebenogut zum lieben Gott laufen. Der Wirt steht gut mit allen den großen Politikern des Distrikts und wenn du einmal zu schmeden bekommen hast, was es heißt, mit derartigen Leuten in Gegensatz zu geraten, wirst du bezahlen, was von dir verlangt wird und damit basta.

Was dies alles doppelt peinlich machte, war der Umstand, daß es die wenigen, welche die besten getan hatten, eigentlich mit traf. Da war der arme alte Jochabs! Der hatte fünf Dollar gegeben. Wachte nicht jedermann, daß Jochabs Szedvilas gerade seinen Delikatessenladen für zweihundert Dollar verpfändet hatte, um überflüssige Jinsen bezahlen zu können? Und dann war die alte, schwache Boni Aniele, welche Witwe war und drei Kinder hatte, daneben Rheumatismus und die für die Handelsleute in der Galtied Street muß zu Breifen, die man sich schämen mußte, auch nur auszusprechen. Aniele hatte den ganzen Profit mehrerer Monate aus ihrer Bühnenzucht gegeben; acht Hüfner nannte sie ihr Eigentum und sie hielt sie in einem Verhlag an der Hintertreppe. Den ganzen Tag luden die Kinder der Aniele in dem Gehricht nach Nahrung für diese Hüfner. Und oft, wenn der Mitarbeiter

ber allzuvielen waren, so konntest du sie in der Galtied Street sehen, wie sie dicht an die Kanäle gingen und ihre Mutter ihnen folgte, damit niemand ihnen ihren Hund raubte. Mit Geld konnte der Wert der Hüfner nicht bezeichnet werden. Sie wertete diese verschieden, denn sie hatte das Gefühl, daß sie durch diese Tierchen etwas ohne Gegenleistung erhielt; daß sie durch sie einen Lohn von einer Welt bekam, die von ihr gutes so oft und in so mancher Weise empfing. So bewachte sie die Hüfner jede Stunde des Tages und hatte gelernt, des Nachts die eine Gule zu sehen. Eines von ihnen war ihr vor langer Zeit gestohlen und kein Monat verging, ohne daß nicht irgend jemand verlorste, ein weiteres Hüfner zu stehlen. Daraus kann man ersehen, wie groß der Tribut war, den die alte Mrs. Zufmies als Beitrag zum Feste gebracht, allein aus dem Grunde, weil Zeta Elzbieta ihr einst für ein paar Tage Geld geliehen und sie davor bewahrt hatte, aus dem Hause geworfen zu werden.

Mehr und mehr Freunde traten zusammen, während die Klagen über diese Vorfälle ihren Lauf nahmen. Manche von ihnen kamen näher, in der Hoffnung, etwas von der Unterhaltung aufzuschnappen und gewiß handelte es sich hier um Dinge, die die Geduld eines Heiligen erschöpfen könnten. Zum Schluß kam noch Jurgis, durch irgend jemand aufmerksam gemacht; die Geschichte wurde ihm erzählt. Jurgis hörte stillschweigend zu und zog nur seine dicken Augenbrauen zusammen; dann und wann schob ein Blick unter ihnen hervor, sion durchs Zimmer, und vielleicht wäre Jurgis gern mit geballten Fäusten auf einige der Burchen losgegangen. Da macht er sich aber klar, daß ihm das sicherlich wenig nützen würde. Seine Rechnung würde dadurch klarer, daß er irgend jemand um diese Zeit hinanwarf. Außerdem würde ein Stabal entstehen — und Jurgis wünschte nichts schlichter, als mit dem wegzuweichen und die Welt ihren eigenen Weg gehen zu lassen. So lösten sich seine Hände und er sagte ruhig: „Es ist geschehen und Tadeln haben keinen Nutzen, Zeta Elzbieta.“

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Volk entrüstet sich über die qualvolle Situation, der es überantwortet worden ist durch eine wirre, weltpolitisch sich schlagende und schließlich zur europäischen Isolierung verurteilte Regierungsdiplomatie. Mag es dem Monarchen nicht gefallen, daß eine Feindschaft der auswärtigen Politik aufgedeckt worden ist, daß deutsche Volk wird aus dem jetzigen Vorkommnis nur den Schluß ziehen dürfen, daß mit dem System der Feindschaften in der auswärtigen Politik aufgeräumt werden soll, daß es selbst sich sein Schicksal schreiben muß, statt sich dem Zufall des Ermessens einzelner preiszugeben.

Badische Politik.

Zum bevorstehenden Ministerwechsel

bemerkte die Rhein-Neckar-Korresp.:

Die Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel haben, wie wir erfahren, insofern einen tatsächlichen Hintergrund, als sich Finanzminister Beder schon seit einiger Zeit mit Rücktrittsabsichten trägt. Als Ursache derselben kommt aber nicht sein Gesundheitszustand in Betracht; denn Herr Beder ist 58 Jahre alt und hat sich von seiner Erkrankung wieder vollständig erholt. Etwas anderes bereitet ihm Schwierigkeiten, aus denen er kaum einen Ausweg findet. Er hat sich im Landtag wiederholt mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Anlebenspolitik ausgesprochen, welche einen Teil des außerordentlichen Aufwands durch außerordentliche Einnahmen, insbesondere Anlebensmittel decken würde. Dabei hatte er auch die Anlebenspolitik der größeren Städte scharf kritisiert und sogar seinem Kollegen Schenkel gute Lehren erteilt, weil dieser zu den Kapitalaufnahmen der Städte regelmäßig die Staatsgenehmigung erteilt hatte. In beiden Kammern war man den Ansichten des Herrn Finanzministers ziemlich einmütig entgegengetreten und hatte kein Gehl daraus gemacht, daß die von ihm verurteilte Politik sich in naher Zukunft als unermesslich herausstellen könne. Nunmehr hat sich die Notwendigkeit ergeben, eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter vorzunehmen, welche Summen erfordert, die selbst mit Hilfe erhöhter Einnahmen aus der Vermögenssteuerreform nur dann verfügbar gemacht werden können, wenn man wenigstens einen Teil dieser wiederkehrender außerordentlicher Ausgaben durch Anlebensmittel deckt. Dazu kann jedoch Herr Beder seine Zustimmung nicht geben, ohne sich mit seinen früher vertretenen Grundgedanken in Widerspruch zu setzen. Es ist daher begründet, daß er Rücktrittsgedanken hegt.

Wir glauben nicht, daß es sich hier um einen Systemwechsel handelt. Es ist bekannt, daß das Zentrum den Standpunkt des Finanzministers Beder kräftig unterstützte und von den Nationalliberalen hätte Herr Beder keine Opposition zu erwarten gehabt. Wird der Nachfolger Beder aus dem Kollegium des Finanzministeriums genommen und das ist sehr wahrscheinlich, dann wird der badische Finanzkaren im alten Geleise weitergeschoben, bis er so tief im Sumpf steckt, daß man nicht mehr weiter kommt. Fragen welche Hoffnungen hinsichtlich einer Aenderung in der Finanzpolitik darf man also an den Ministerwechsel nicht knüpfen.

Finanzminister Beder

hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Großherzog hat die Entlassung genehmigt. Die meiste Aussicht für die Nachfolge hat unter den bereits genannten Geh. Oberregierungsrat Nikolaï.

Einer neuen Selbsttätigung

gibt sich die Bad. Landesztg. hin, wenn sie in einem längeren Artikel über den Goslar Parteitag von einer günstigen Bilanz spricht. Die Gegner kommen mit solchen Behauptungen doch nicht täuschen und wie es in der nationalliberalen Partei ansteht, daß weiß nicht nur der Artikelschreiber der Bad. Landesztg., das pfeifen die Spaten von den Dächern. Es gart und brodelt wie in einem Herd, und nach Goslar noch mehr als vor Goslar. Die schlechteste Politik ist immer die der Selbsttätigung. Und die wird jetzt von der Bad. Landesztg. mit Macht fruktifiziert.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Sonntag, 14. Okt. Die Janberk, Oper in 2 Akten. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
Montag, 15. Okt. Die weiße Dame, Oper in 3 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
Dienstag, 16. Okt. Stein unter Steinen, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Mittwoch, 17. Okt. Das verurteilte Schloß, Lustspiel in 3 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Freitag, 19. Okt. Einmaliges Gastspiel des Herrn de Wagh und anderer Mitglieder der Comédie française: Le Duel, pièce en trois actes. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.
Samstag, 20. Okt. Neueinstudiert: Romeo und Julia, Trauerspiel in 5 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Sonntag, 21. Okt. Die Weiserfinger von Nürnberg in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende 11 Uhr.
Montag, 22. Okt. Olga, Nollmanns von Gerhart Hauptmann, nach einer Novelle Grillparzers. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

In Baden:

Mittwoch, 17. Okt. Zum erstenmal: Stein unter Steinen, Schauspiel in 4 Akten. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angelegten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreunds zu beziehen.)

Hilfer durch die Militär-Pensionsgesetze. Bereits vor längerer Zeit kündigten wir einen Selbstband durch obige Gesetze an. Die Arbeit ist soeben von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin herausgegeben.

Durch die Gesetze vom 31. Mai 1906 über die Pensionierung der Offiziere, sowie über die Verlegung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen ist den Klagen der beteiligten Kreise wenigstens zum Teil abgeholfen worden. Der vorliegende Führer bringt eine kurze Schilderung des Militär-Pensionsgesetzes und eine ausführliche Erklärung des Gesetzes über die Verlegung der Personen der Unterlassen. Allen Interessenten sei der sachkundig zusammengestellte Führer bestens empfohlen. Der Preis beträgt 50 Pf. Dieser die selber im gleichen Verlage erschienenen Gesetzesführer gibt das Schriftverhältnis der Buchhandlung Vorwärts Auskunft, das auf Bestellung gratis und franco zugesandt wird.

Den sicheren Tod

erwartet der Bad. Beobachter für den Buchdrucker-Verband, wenn er sozialdemokratisch würde. Der Bad. Beobachter glaubt an diesen „sicheren Tod“ natürlich selbst nicht. Im schlimmsten Falle würden einige 100 Männer abspinnen, um einen „christlichen“ Verband der Buchdrucker zu gründen. Was in dieser Beziehung dem Buchdruckerverband an Zahl „verloren“ ginge, würde er aber zehnfach an innerer Kraft gewinnen. Der Buchdruckerverband ist an einem Scheideweg angekommen. Das fühlen jetzt die Buchdruckergehilfen in ganz Deutschland. Man diplomatiert auf dem Gebiete des Klassenkampfes nicht ungestraft, das haben die Buchdruckergehilfen jetzt mit einer Deutlichkeit erfahren müssen, die, wie wir bestimmt hoffen, ihre guten Früchte zeitigen wird. Der neue Tarif bedeutet keine neue Ära des sozialen Kampfes, im Gegenteil, den verschärften Klassenkampf. Durch diesen Tarif haben die organisierten Buchdruckergehilfen ihr Erstgeburtsrecht, wie der Vorwärts treffend bemerkt, um wenige als ein Viniengericht verkauft.

Die Teilnahme des Bad. Beobachters um das fernere Schicksal des Buchdruckerverbandes ist weiter nichts als das Gefühl der Befriedigung darüber, daß die Vertreter der Buchdruckergehilfen auf den Unternehmerleim getreten sind, anstatt zunächst das Urteil ihrer Kollegen einzuholen. Der Bad. Beobachter ist ein Verteidiger des Kapitalismus und die Kapitalisten freuen sich immer, wenn die Arbeiter eine Dummheit begehen. Wir dürfen aber hoffen, daß sich die Herrschaften diesmal zu früh gefreut haben.

Eine Zentrumspatade

Am letzten Sonntag im Unionsaal in Offenbach statt. Aus der ganzen Umgebung hatte man das „Schwarze Meer“ zusammengetrommelt, um Effekt machen zu können. Als erster Redner produzierte sich der Waldmühlener Pfarrer Dr. Schöfer. Er lobte natürlich das Zentrum über den Schellenföng und suchte andererseits die Sozialdemokratie so schlecht wie möglich zu machen. Insbesondere unsere Jugendorganisation liegt den schwarzen Herrschaften schwer im Magen. Am liebsten möchten sie die Polizei auf unsere Jugendorganisation hegen. Es wird ihnen doch bange um die Zukunft, diesen Kämpfern für Volksverdummung und geistige Unfreiheit.

Zweiter Redner war Herr Dr. Brauns aus Münden-Glabach. Er verberlichte den Volksverein und schmierte den Arbeitern fingerdick den Brei um den Mund. Das ist bei den teuren Fleischpreisen sehr vornehm, denn der Junger lehrt denken. Und das fürchten die schwarzen Volksbeglückter bei den Arbeitern sehr. Interessant war die Verteidigung der neuen Reichsteuern, die man den katholischen Arbeitern begreiflich zu machen versuchte. Auch Herr Schüler bemühte sich in dieser Richtung. Die Agrarier wünschten, daß jeder Arbeiter Fleisch auf den Tisch bekomme. So verhöhnt man die katholischen Arbeiter und diese flachen noch Weisfall. So lange diejenigen, die infolge der neuen Zollpolitik hungern müssen, noch so frohdumm sind, können sich die Agrarier ins Häuschen lachen.

Nun, auch die Dummheit wird überwunden. Vor 100 Jahren wars noch viel schlimmer. Die Welt schreitet vorwärts und daß die Zukunft dem Ultramontanismus gehört, glauben die Herrschaften wohl selbst nicht.

Was nun?

Als sehr bedenklich wird mit Recht das Verhalten des Oberamtsrichters und Zentrumsgewählten Wittenmann in „Holl Gairert“ bezeichnet. Man mag das Schreiben, welches er an den Pfarrer Gairert gerichtet hat, auslegen wie man will, betreten läßt sich nicht, daß er einem Manne, der als Zeuge oder Beschuldigter vernommen werden sollte, Winke gegeben und auch Fingerzeige, wie man anderen Winke für ihr Zeugnis geben kann. Er hat in eine Unterredung eingegriffen, die gewissermaßen über ihn selbst, über seine Wahl, von der Regierung und zwar in richtiger Form geführt wurde. Ein solcher Richter kann von jedem Angeklagten mit Zug und Recht abgelehnt werden.

Die Frankf. Ztg. hat die Frage aufgeworfen, ob Herr Wittenmann die Konsequenzen ziehen wird. Daran wird Herr Wittenmann zunächst nicht denken, denn sein Brief ist heute nicht bedenklicher als er schon vor einigen Monaten war. Die nationalliberale Presse glaubt, daß seitens des Justizministeriums und seitens der badischen Richter ein Eingreifen in diese Angelegenheit zu erwarten sei. Die Zentrumspresse schweigt jetzt, die Sache ist ihr peinlich unangenehm. Nur der Landmann und einige Blätter von ähnlichem Kaliber versuchen, allerdings ohne Erfolg, der katholischen Volkseele einzuschleichen. Der Bad. Beobachter, Freis. Bote u. verhalten sich mäßig, wie immer, wenn eine Sache für das Zentrum brenzlich ist. Diese Wangentatkeil dürfte aber im vorliegenden Falle kaum den erhofften Erfolg haben.

Die Art, wie Herr Wittenmann sein bedenkliches Schreiben zu interpretieren und zu entschuldigen versucht, läßt sehr tief blicken. So etwas sollte einem Sozialdemokraten passiert sein. Die ultramontane Presse würde trüben vor Entrüstung. Noch bedenklicher als das ist es aber, daß das katholische Volk für solche Bedenklichkeiten gar keine Empfindung mehr hat, ja, daß es diese Leute noch als Märtyrer betrachtet. Das ist die Frucht der ultramontanen „Volksaufklärung“. Ein Wandel wird ja kommen, aber es kostet viel Arbeit, um ihn herbeizuführen.

Deutsche Politik.

Korrigierte Gerechtigkeit.

Vor einiger Zeit wurde der Unteroffizier Wieblich vom Infanterieregiment 67 wegen einer Überaus rohen Mordhandlung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Latbestand ist kurz folgender: Als das Regiment nach einer anstrengenden Fahrt noch einen Marsch von einigen Kilometern zu machen hatte, blieb ein Mann nicht ganz in der Marschordnung. Das brachte den genannten tapferen Unteroffizier in solche Wut, daß er dem Uebelthäter mit der Faust einen wichtigen Schlag auf die Nase versetzte, sodas dieser zu bluten begann. Der rohe Patron war schon 7 mal verurteilt, darunter je einmal handgerichtlich und kriegsgerichtlich, und das Kriegsgericht hat zweifelslos, und das mit Recht, in Erwägung gezogen, daß ein Mann, wie der Angeklagte, etwas energischer angefaßt werden müsse, sollte sein Latendurck gedämpft werden. Bedauerlicherweise gab es von dem Tapferen angerufenen

Oberkriegsgericht der Berufung statt und ermäßigte die Strafe auf 4 Wochen mittleren Arrest. Ganz abgesehen von diesem überaus milden Urteil, von dem ein Erfolg gar nicht zu erwarten ist, erhebt sich die Frage: „Wie kann es denn gebudet werden, daß eine derartige Verhöhnlichkeit mit einem solchen Register von Strafen noch länger als Unteroffizier fungiert?“

Die armen Essener Bergleute haben's ja dazu! Als Hochzeitsgesellschaft für die am 15. ds. stattfindende Vermählung des Fräuleins Verta Krupp mit dem Legationsrat von Bohlen und Salbach hat die Stadt Essen einen silbernen Tafelaufsatz im Werte von 15 000 Mark in Auftrag gegeben.

Das viele Millionen schwere Fräulein Krupp hat diesen mit dem Gelde der armen Essener Steuerzahler bezahlten Tafelaufsatz sicher sehr nötig!

Die Gelehrten und die Gelehrten.

Der Evangelische Bund hat auf seiner Generalversammlung in Graudenz einstimmig einen sehr scharfen Beschluß gegen den Ultramontanismus und das Zentrum gefaßt.

Das Verlangen „nach dem politischen Zusammenbruch aller gläubigen Christen“, das vom Katholikentag in Essen und vom Kaiser in Breslau ausgeprochen wurde, wird scharf zurückgewiesen. Schließlich heißt es:

„Kein Bündnis mit dem Zentrum und keine politische Unterstützung dieser Interessenvertretung der römischen Kirche. Denn die römische Kirche ist kein Bollwerk gegen Revolution und Umsturz und noch jeder politische Verbündete des Zentrums war schließlich der Betrug.“

Die konservative Presse, die in der römischen Kirche das beste „Bollwerk gegen die Revolution“ sieht, zeigt sich über diesen Beschluß sehr aufgebracht. Noch unangenehmer wird er aber den Nationalliberalen sein, die eben drauf und dran sind, sich mit dieser „Interessenvertretung der römischen Kirche“ zum Wahlkampf wider den „Umsturz“ zu verbünden.

Aus der Partei.

St. Georgen, 12. Okt. Die Volksversammlung, die auf Sonntag, 14. ds., nachmittags 4 Uhr, anberaumt ist, findet im Saale des Gasthauses zum Löwen statt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zürh, 10. Okt. Die Firma Ernst Kaufmann bewilligte ihrem in der Steindruckerei beschäftigten Hilfsarbeiterpersonal einen Lebenslöhnszuschlag von 20 Prozent, sowie Feiertagsbezahlung. Durch die Auslieferung hatten sich die Arbeiter so geholt, daß vieles in anderen Druckereien hergeleitet werden mußte, da sich die organisierten Hilfsarbeiter weigerten, Lebenslöhnen zu den alten Bedingungen zu machen.

Die hiesigen Cartonagefabrikanten haben die vor kurzem getroffenen Vereinbarungen, prozentuale Lohnerhöhung ab 1. Oktober, zum größten Teil nicht gehalten. Teils ohne jeden Grund, teils mit der edel seltsamen Ausrede, die betr. Arbeiter hätten bei ihrem Arbeitsantritt mehr bekommen, als beim früheren Arbeitgeber, und das sei nun die Lohnzulage, sucht man die Abmachungen illusorisch zu machen. Die Arbeiter haben in einer Versammlung diesem Vortruch der Unternehmer die gebührende Antwort erteilt werden lassen.

Lohnbewegung der Uhrmacher bei dem Schwarzwalde. In den acht Hauptorten der Uhrindustrie finden zurzeit Versammlungen statt, die vom Deutschen Metallarbeiterverband einberufen sind und in denen die dortige Arbeiterschaft Stellung nimmt, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. In erster Linie verlangen die Arbeiter die Einführung der neunzehnstündigen Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent, Regelung des Lebenslöhns und Bezahlung der Lebenslöhnen mit einem Zuschlag von 25, 50 und 100 Prozent. Ferner Regelung der Arbeitszeit, Garantie des Stundenlohns und Erhöhung der Arbeitszeit um 5 bis 15 Prozent. Einräumung der Heimarbeit durch Vorsehung der Werkzeuge und einen geländerten Zuschlag von 25 Prozent für alle in der Heimindustrie angefertigten Artikel. Ferner kostenlose Lieferung von Material und Werkzeug, welches in vielen Fällen die Arbeiter noch selbst liefern müssen.

Vor ca. zwei Jahren haben die Arbeiter ähnliche Forderungen schon einmal an die Unternehmer gestellt, doch bei dem bekannten Brogenhandpunkt, den die Mehrzahl der dortigen Fabrikanten einnimmt, hat es die große Mehrheit derselben nicht einmal für nötig erachtet, ihren Lohnlaben auch nur eine Antwort zu erteilen. So billig dürfen die Herren ja nun diesmal gerade nicht wegkommen. Die allgemeine Bewegung macht sich in den Auroten des Schwarzwaldes geradezu ungeheuerlich bemerkbar und auch den dortigen Arbeitern dämmert es, daß es lo nicht mehr weitergehen kann, und daß man von den glatten Worten der Diener des Herrn und von den Versprechungen der Fabrikanten sich nicht täuschen kann. Vor allem gilt es jedoch, noch eine große Zahl von Arbeitern dort aufzuwecken und sie der Organisation anzuschließen, damit sie mit allem Nachdruck auch für ihre gewöhnlichen Forderungen eintreten können.

Die Arbeiterschaft Deutschlands wird erucht, den Zug von Metallarbeitern aller Branchen und von Holzarbeitern auf das strengste festzuhalten.

Eine große Metallarbeiter-Auslieferung steht in Offenbach a. M. bevor, wenn es nicht noch in letzter Stunde, losgelassen, zu einer Einigung kommt.

Streikende Heimarbeiterrinnen. In Wirmasens haben es Stepperinnen der Firma Karl Koch, die außer dem Hause beschäftigt werden, unternommen, dem Unternehmer Widerstand entgegenzusetzen, da er ihnen zumute, für geringeren Arbeitslohn zu arbeiten, als er in der Fabrik zahlt. Einmütig haben diese Heimarbeiterrinnen die Arbeit niedergelegt.

Badische Chronik.

Pforzheim.

12. Oktober.

Die Tätigkeit des badischen Landtags, das war das Thema, über welches am Donnerstag Abend die Abgeordneten Geck und Eichhorn im Schwarzen Adler in öffentlicher Volksversammlung sprachen. Genosse Adolf Geck, von der Versammlung lebhaft begrüßt, leitete sein Referat mit einem Rückblick über die Wahltagation und den Wahlausfall ein. Der Einfluss der Fraktion und ihre ausschlaggebende Stellung haben auch die Verpflichtung gebracht, die repräsentativen Pflichten zu erfüllen. Gegen das Zentrum ist der zweite Abgeordnete von Pforzheim-Stadt als zweiter Vizepräsident gewählt worden. Das in dieser Stellung auch die höchsten Formen von und eingeleitet werden, zu einer derartigen Deutung hat die Fraktion ihre Zustimmung nicht gegeben. Erst neuerdings ist der Vorwurf erhoben worden, daß Geck sich zu einer Entgleisung habe verleiten lassen. Die Sozialdemokratie erklärte, in parlamentarisch-gesellschaft-

lichen Angelegenheiten nicht zurückhalten zu wollen, sondern das mitzumachen, was nach unserer Auffassung parlamentarisch-gesellschaftlichen Standpunkt stellen, wir verkehren nur soweit, es die strikte Pflicht der Volksvertretung verlangt, dann wird in allen Vertretungskörpern die gleiche Zurückgezogenheit einhalten. Dann wäre auch unmöglich, mit näherliegenden Parteien in knüpfungspunkte zu suchen, um rein praktische Dinge erfolgreich durchzuführen. Auf der anderen Seite Auffassung begründete Geck auch seine Haltung im landständischen Ausschuss und seine Teilnahme an einem Essen, das die Fraktion als parlamentarischen Gebrauch anerkannte. Die Fraktion hat sich dadurch in ihrer prinzipiellen Stellung zu der Regierung und den Parteien keinen Vorwurf beeinflussen lassen, daß sie auch Einladungen des Ministers v. Marschall zu parlamentarischen Abenden im Ministerium des Groß. Hauses angenommen hat.

Der Regierung hat die Fraktion ihr Mißtrauen in der kürzlichsten Weise ausgesprochen. Die unglückselige Kartellgesellschaft, die uns noch tiefer in preussische Abhängigkeit bringen wird, ist von Partei scharf bekämpft worden. Das Regierungsschäfer in Mannheim hat durch die sozialdemokratische Kritik eine schwere Niederlage erlitten. Die drohende Einführung von Strouzöllchen-Schiffahrtsabgaben und gegen die schwer schädlichen Abwertung der Grenzen gegen die Reichs-Einfuhr ist von der Fraktion mit aller Entschiedenheit angefaßt worden. Für das große Heer der Eisenbahnarbeiter und Bediensteten sind am nachdem nächsten die sozialdemokratischen Vertreter eingetreten. Die Steuerpolitik mit dem Schutze der Schultern ist von der Fraktion abgelehnt worden. Geck fand mit seiner eindrucksvollen Rede einen Beifall.

Der zweite Redner, Genosse Eichhorn, ebenfalls auf die gegen. Hofgängerin ein. Die Tagesstättigkeit hat bewiesen, daß mit keiner politischen Partei dauernd ein Bündnis eingegangen werden kann. Ein wahlstatistisches Zusammengefaßt ist etwas anderes, als ein parlamentarisches Bündnis, das schon deshalb ausgeschlossen ist, weil die Prinzipien der Sozialdemokratie mit der Haltung der bürgerlichen Parteien sich nicht vertragen.

Die Regierung ist von der Fraktion interpelliert worden, warum sie der Reichsfinanzreform zustimmt hat. Die Steuererlasse sind noch weitest schimmer ausgefallen, als vorausgesehen werden konnte. Baden besitzt allein unter allen Bundesstaaten die Plebiszite. Schon im Dezember ist der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Plebiszite eingebracht worden, aber erst im August kam der Antrag zur Verhandlung. Jetzt, nachdem der wichtige Antrag solange verschleppt war, machte der Vorsitzende der Kommission Wittenmann, den Vorschlag, den Antrag damit abzutun, daß jetzt keine Plebiszite mehr bestehen sollen zu erledigen. Dies Spiel wurde bereit, aber Plenum haben dann Zentrum und Nationalliberalen doch noch die Verhandlung und Erlegung von Tagesordnung abgelehnt und die Aufhebung der Plebiszite bereit. Bei der Abstimmung hätten nur die Sozialdemokraten für die sofortige Erledigung des Antrags auf Aufhebung der Plebiszite gestimmt.

Die Schulreform, auf die sich die Nationalliberalen noch viel zu gute tun werden, ist keinen Ansehens wert. Nationalliberalen und Zentrum haben die Lehrerforderung auf Einreihung in den Haushalt abgelehnt.

Der Vermögenssteuerreform, das durchaus richtige Tendenz hat, den lässlichen Grobgrund, ganz besonders stark schon und das in Industrie und Handel inbelebte Kapital stark belastet, die Fraktion nicht zugestimmt.

Die Eisenbahnpolitik und die Geschichte der Bahner Bahnfrage, wo Wittenmann eine große Rede für die Unterführung gehalten hat und hinter sich keine Parteigenossen gegen ihn gestellt haben, behandelte Genosse Eichhorn recht ausführlich. Auch seine Rede fand großen Beifall. Diskussion wurde nicht beliebt. Folgende Diskussion fand nahezu einstimmige Annahme: „Die heute im großen Saale des Schwarzen Waldes verhandelte sozialdemokratische Wahlreform der Stadt Pforzheim erklärt sich mit dem Verbot der sozialdemokratischen Fraktion des badischen Landtags und mit der Tätigkeit der Abgeordneten Geck und Eichhorn nach ihren ausführenden Pflichten in allen Fragen durchaus einverstanden. Sie ist auch annehmbar, daß sie an dem Verhalten des Herrn Geck in Bezug auf seine Teilnahme an den parlamentarischen Ausschüssen, dem Fringen Karl, aus nichts aufzuheben hat.“

Im folgenden erklären die Versammelten, daß sie eine ihrer Hauptaufgaben die Eroberung des Reichstagsmandats für Pforzheim betrachten. Um dieses Ziel zu erreichen, verpflichten sie sich, mit allen organisierten und agitatorischen Kräfte die politischen Organisationen der Arbeiter zu stärken, sowie die Arbeiterpresse neue Leser zuzuführen.“

Morgen Sonntag, 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr findet im Saale zum Löwen eine große öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: Jued und die des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands. Referent Bruno Wagner, Mannheim. Derselben laden wir alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, auch Forderungen der Gewerkschaften und Parteien auf, schulentwachte Söhne und Töchter in diese Versammlung mitzubringen, damit wir auch einmal die wie das Interesse der Parteigenossen zu unserem Band ist, es läßt auch unter den Genossen noch sehr zu wünschen übrig. Deshalb sollte am Sonntag Karole heißen: Auf zur öffentlichen Versammlung! jungen Garde, damit auch wir einen Fortschritt erleben können, wie die anderen Organisationen. In der Versammlung findet freie Diskussion statt.

Boträge. Das Gewerkschaftsstatut der Stadt Pforzheim hat die Fraktion nicht angenommen, sowie unterhaltenen Vorträgen in dem zum Jued von der Stadtverwaltung zur Verfügung gehaltenen Bürgerausführungsaal.

Für etwa 10 Uebende sind die Vorkämpfer der Sozialdemokratie in Pforzheim. Die ersten fünf Vorträge werden von dem hiesigen hiesigen Montag, den 12., 19. und 26. November und 3. und 10. Dezember stattfinden.

Die Kartenausgabe dürfte demnächst erfolgen.

Ein Schadenfeuer entstand in der Nacht zum Freitag im Mansardendach der Restauration zum Waldhorn, westl. Karl-Friedrichstraße. In dem Erdwerk wohnte der hiesige Eisenbahnarbeiter. Die Leute hatten Mühe, sich vor dem Feuer in Sicherheit zu bringen. Ein hiesiger Arbeiter stiftete mit seinen Dabelligkeiten auf das des angrenzenden Hauses.

Die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, Feuer auf den Dachstuhl des Hauses zu beschleichen, auch bis gegen früh 6 Uhr vollständig eingeleitet. Der Schaden am Gebäude, das der Stuttgarter Bauunternehmer gehört, beträgt ca. 8000 Mk.

Die hiesigen Schleifer werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Süddeutschen Metallwerken in Mannheim Differenzen ausgebrochen sind. Es wird gewarnt, Streikarbeit zu verrichten.

Freiburg.

12. Okt.

Vor ungefähr Jahresfrist hat der hiesige Stadtrat beschlossen, daß für das Handelsjahr die Sonntagsruhe so geregelt werde, daß die Läden nur von 11-1 Uhr geöffnet waren, die Läden der Nahrungsmittelbranche außerdem noch von 8-9 Uhr. Bäcker und Metzger hatten noch weitergehende Ausnahmen. Für die Winterzeit sollten die Läden von 11-3 Uhr offen bleiben. Die verschiedenen Vereine der Geschäfte haben sich nun mit einer Eingabe an den Stadtrat beauftragt und verlangt, daß am Winter der Ladenschluß Sonntags auf 1 Uhr festgesetzt wird. Begründet wird die Forderung damit, daß wenn um 1 Uhr Schluß sei, jeder noch richtig zu Mittag essen könne, auch bleiben dem einzelnen dann noch einige Stunden Muße. Der Stadtrat wandte sich an die Handelskammer um ein Gutachten. Die Handelskammer befragte wieder den Verein selbständiger Kaufleute zwecks einer Umfrage bei den beteiligten Geschäften. Die meisten Geschäfte waren gegen die Verfrüherung der Arbeitszeit, und die Handelskammer gab einstimmig ihr Gutachten dahin ab, daß an gewöhnlichen Sonntagen von 11-3 und an den Ausnahmestagen bis 6 Uhr offen bleiben solle. Und dabei bleibt es vorerst auch. Die Geschäfte schimpfen jetzt recht kräftig, aber das hilft eben nichts, wenn man nur Verfrüherung- und Unterstützungsvereine hat und sich in etwa 5 Organisationen zerplittert, dann ist man eben darauf angewiesen, zu nehmen, was einem von der anderen Seite freiwillig gegeben wird. Nicht einmal soviel ist erreicht worden, daß die Sonntagsruhe wenigstens in den Geschäften eingeführt wird, welche keine Läden haben. Der Handelsvereinsrat muß eben Sonntags arbeiten.

Hus der Residenz.

* Karlsruhe, 13. Oktober.

Ueber ihre Tätigkeit im Landtag

erfatten die beiden in der Stadt Karlsruhe gewählten Abgeordneten Dr. Frank und Kolb den Wählern am Sonntag, den 21. ds., Bericht. Die Versammlung ist auf vormittags 10 Uhr anberaumt und findet im Apollotheater statt.

Das Ortskartell,

das wir seinerzeit an dieser Stelle anregten, hat geteilte Aufnahme gefunden. Es gab Genossen, die uns persönlich erklärten, sie hielten ein Ortskartell für überflüssig, da die Arbeiterbewegung genug Initiativen habe, um strittige Fragen zu erledigen. Die Gesangsvereine hätten sich den Beschlüssen der Parteileitung, wie alle übrigen Genossen, zu fügen. Ein Genosse, der in einer Zuschrift an uns die Interessen der Sänger wahrnahm, meinte wiederum, das Ortskartell wolle sich zu einem Kriegsgericht gegenüber den Arbeitergesangsvereinen aus. Partei und Gemeindeführer hätten in die inneren Angelegenheiten der Gesangsvereine nichts hineinzuhaben. Ein anderer Sänger versicherte uns, das Ortskartell könne, wie die Dinge einmal in Karlsruhe lägen, recht vorteilhaft für die hiesige Arbeiterbewegung wirken. Es müsse nur die ihm überwiesenen Aufgaben mit Gehalt und Laft lösen.

So sind also die Meinungen über unseren Vorschlag noch sehr geteilt. Wir glauben gleichwohl, daß er kein verfehlter war. Was wir in Karlsruhe notwendig haben, um der Arbeiterbewegung zu nützen, ist leicht zu erraten. Es fehlt an der nötigen Verbindung zwischen den einzelnen Korporationen. Ist diese Verbindung geschaffen, dann ist es nicht schwer, sich auf ein gemeinsames Vorgehen in allen, die hiesige Arbeiterbewegung betr. Fragen zu einigen. Sind alle Arbeiterkorporationen an der Beschlußfassung beteiligt, dann ist die Garantie gegeben, daß die Beschlüsse auch ausgeführt werden.

Die Generalversammlung der Maurer

findet gestern Nachmittag im Kolosseum statt. Ein Vertreter des Hauptverbandes, Kollege Kober, referierte über die kulturelle Bedeutung der Verfrüherung der Arbeitszeit. Der ebenso instruktive als lehrreiche Vortrag fand lebhaften Beifall. Alsdann machte der Referent Mitteilung von den Ausprägungsplänen des Unternehmens, die im Jahre 1908 verwirklicht werden sollen. Die Versammlung beschloß einstimmig, an die bevorstehende Generalversammlung das Ersuchen zu stellen, durch Erhöhung der Beiträge oder Erhebung eines Extrabeitrages die Verbandskasse so zu stärken, daß sie allen Eventualitäten gewachsen ist.

Es geht vorwärts.

Die Geschäftsleitung des Metallarbeiterverbandes Karlsruhe hat soeben den Geschäftsbericht vom 3. Quartal fertiggestellt. Der Mitgliederbestand beträgt 3200, darunter 70 weibliche. Die Einnahmen beliefen sich auf 33 100 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich folgende Posten: Reisegehalt 1200 Mk., Umzugs-Unterstützung 185 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 430 Mk., Kranken-Unterstützung 3350 Mk., Maßregelungs-Unterstützung 1100 Mk., Streifen-Unterstützung 8506 Mk., Unterbringung in Notfällen 505 Mk., Sterbe-Unterstützung 60 Mk., für Bibliothek 100 Mk. Demnach sind 15 496 Mk. in diesem Quartal in Form von Unterstüßungen den Mitgliedern wieder zugute gekommen. Trotz der zahlreichen Lohnbewegungen und Kämpfe konnten an die Zentralkasse noch 6000 Mk. abgeführt werden. Die Geschäfte wurden in ca. 140 Versammlungen und Sitzungen erledigt. Trotz der Erhebung eines 13 Wochen andauernden Beitrages von 80 Pf. wöchentlich sind insgesamt 329 Mitglieder neu eingetreten, so daß am Ende des Quartals immerhin noch eine Zunahme von 100 Mitgliedern zu verzeichnen war.

Nach dieser Zeitschrift können wir wohl erwarten, daß die Organisation noch fernstehenden, ihren unbegrifflichen Standpunkt aufgeben und sich ebenfalls in der Metallindustrie dem Metallarbeiterverband anschließen.

Ueber die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten

sprach vorgestern Abend in einer von den Nationalsozialen, Demokraten und Jungliberalen einberufenen gut besuchten Versammlung Herr Stadtpfarrer Dr. Lehmann von Hornberg. Der Redner erläuterte eingehend die Notwendigkeit der Beamtenzucht, die aber nicht die Aufhebung der persönlichen Freiheit bedinge. Der Verzicht, die militärische Disziplin auf das bürgerliche Leben zu übertragen, müsse mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Beschränkungen in der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten dürfen nicht weiter gehen, als es die Stellung des Beamten notwendig erfordere, doch müßten diese Beschränkungen gesetzlich fixiert werden, damit nicht willkürlich dabei verfahren werden kann. Die Beschränkung dürfe auch nicht schadenlos für alle Beamte ausgedehnt werden. Daß ein Oberbeamter nicht gegen die Regierung politisch tätig sei, sei selbstverständlich. Andern lagen die Dinge schon bei den Schulreuten. Nachdem der Zentrumsgesandte Lehmann auf dem letzten Landtag Aussagen einer Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten das Wort geredet habe, sei es Pflicht der Liberalen, dagegen unbedingt Stellung zu nehmen. Keinerlei Beschränkungen ihrer staatsbürgerlichen Rechte dürfe den im Eisenbahn- und Postbetrieb tätigen Beamten auferlegt werden. Hier sei ein Unterschied zwischen der Disziplin innerhalb des Berufes und außerhalb desselben zu machen. Was der Staat den Privatunternehmern durch Gesetz zumutet, müsse er selbst auch anerkennen. Finanzminister Veder habe die „Anregungen“ Fehrenbachs und Soneffs aufgegriffen und die Notwendigkeit einer Forderung der bisherigen Beamtenpolitik bekräftigt. Hier liege also Gefahr im Verzug, welcher der Liberalismus vorzubeugen habe. Die persönliche Freiheit sei ein liberales Grundrecht, das der Liberalismus mit allen Kräften verteidigen müsse. Das Koalitionsrecht sei heute auch für die Beamten unentbehrlich. Ein Recht zum Streik könne den Beamten allerdings nicht zuerkannt werden, insbesondere den Eisenbahnern nicht. Den badiischen Eisenbahnern sei das Koalitionsrecht absolut gewährleistet. Nach dem Beamtengesetz könne die Generaldirektion das Koalitionsrecht besetzen. Dem müsse ein Riegel vorgegeben werden. Die Volksrechte dürften nicht verstümmelt,

sondern sie müßten ausgebaut werden. Hier heiße es, bemüht gegen Preußen vorgehen. Baden habe hier mit gutem Beispiel voranzugehen und er hoffe, daß die Liberalen auf dem kommenden Landtag das tun werden. (Dazu gehört viel Optimismus. D. W.) Gestaltsaufhebungen dürfen nicht durch eine Beschränkung staatsbürgerlicher Rechte ertauft werden.

Zum Schluß verweist Redner auf den Goslarer Parteitag der Nationalliberalen. Hier habe sich ein Gegensatz zwischen dem norddeutschen und süddeutschen Liberalismus gezeigt, der kaum zu überwinden sei. Man führe immer das Wort national im Munde, ohne zu untersuchen, ob man national sein könne, ohne zugleich bis auf die Knochen liberal zu sein. Mit dem Wunsch, daß die badiischen Liberalen der historischen badiischen Tradition treu bleiben und wirklich liberale Politik treiben, schloß der Redner seine Ausführungen, die von den zahlreich erschienenen Beamten lebhaft applaudiert wurden. Eine Diskussion fand nicht statt.

Als Kunstfachverständiger

soll Herr Professor Ludwig Thoma in einem Prozeß geladen werden, der in Berlin gegen die Kunstzeitschrift: Die Schönheit angestrengt worden ist. Einige Bilder der genannten Zeitschrift sollen die ehrbare Sittlichkeit verlegen. Der geladene Sachverständige führte in der Verhandlung aus, daß die ganze Zeitschrift einen edlen Zweck in künstlerischer Weise verfolge. Geboren würde kein Mensch mit Feindschaft; an dem Morden, das edel und frei von Verleumdung sei, könne nur ein Mensch, der selbst verwers sei, Anstoß nehmen.

Der Staatsanwalt beantragte die Ladung des Professors Thoma. Dessen sind die erschienenen Bände der Zeitschrift Schönheit zu überfenden, damit er ein Gutachten über die Tendenz dieser Zeitschrift abgeben könne. Wir glauben, der Berliner Staatsanwalt täuscht sich, wenn er den Professor Thoma als Eideshelfer aufruft, um künstlerisch hochstehende Bilder unter dem Schematismus der Gesetzesparaphrasen zu beugen und der Präsiderie gewisser Kreise Rechnung zu tragen.

Schwarze Gericht.

Tagesordnung des Schwarze Gerichts für das 4. Quartal 1906. Montag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr: 1. Former Karl Böcher aus Bruchsal wegen Sittlichkeitsverbrechens; nachmittags 4 Uhr: 2. Eilaf, Brenz, geb. Siedinger aus Hamburg und Wagner Franz Josef Siedinger aus Kienbrunn wegen Meineids beim Antritt der Ehen. Dienstag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr, Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. Oktober: 3. Prät. Arzt Dr. Karl W. Anassa aus Posen wegen Verbrechens und Vergehens gegen §§ 219 und 222 N.St.G.B. Freitag, den 19. Oktober, vormittags 9 Uhr: 4. Tagelöhner Karl Rothfuß aus Rastatt wegen Unterschlagung und Falschung einer öffentlichen Urkunde; nachmittags 4 Uhr: 5. Hausbursche Richard Schehr aus Schönbach wegen Raubüberfalls. Samstag, den 20. Oktober, vormittags 9 Uhr: 6. Schlossermeister Heinrich Reinhardt aus Karlsruhe wegen Verbrechens gegen § 239 der Konkurs-Ordnung; nachmittags 4 Uhr: 7. Graber Leopold Steib aus Forstheim wegen Meineids. Montag, den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr und Dienstag, den 23. Oktober: 8. Hilfsarbeiter Karl Kubitzki aus Karlsruhe wegen Raubüberfalls mit nachfolgendem Tode. Mittwoch, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr: 9. Postknecht Heinrich W. an der Poststation wegen Verbrechens gegen §§ 350 und 351 N.St.G.B.; nachmittags 4 Uhr: 10. Maler Karl Kraft aus Ottenau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.

Radrennfahrt. Auf der Radrennbahn an der Durlacher Allee werden morgen Sonntag die letzten Rennen in dieser Saison stattfinden. Die Rennen beginnen um 8 1/2 Uhr und enden gegen 6 Uhr nachmittags. Bei ungenügendem Wetter werden dieselben um 3 Tage verschoben. Auch wird dieses Mal wieder an einen Programmhaber ein Rad verbleiben.

Kein Automobilklub für die Südstadt. Der Stadtrat hat unter dem 26. Juli d. J. beschlossen, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehle, bis zur Herstellung der Straßenbahn in der Südstadt einen Automobil-Club zwischen dieser und der Altstadt einzurichten. Zugleich wurde das städtische Straßenbahnamt beauftragt, die in Heidelberg bereits bestehende gleichartige Einrichtung zu beschreiben und so dann die Kostenfrage zu prüfen. Das Straßenbahnamt teilt nun mit, daß die für die Südstadt geplante Einrichtung eines Automobilclubs außerordentlich hohe Kosten sowohl in der Anschaffung als auch in der Unterhaltung der Betriebsmittel verursachen würde. Mit Rücksicht hierauf beschloß der Stadtrat von der Einführung eines Automobilclubs in der Südstadt abzusehen. Umso mehr sollte man die Eröffnung der Straßenbahn beschleunigen.

Dem Hiesigen Schumann wird auf Ansuchen der Wehloß vom 17. d. Ms. ab auf weitere 10 Tage zur Veranlassung von Fiskusverhandlungen gegen Zahlung der fortgeschrittenen Miete liberalisiert.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde vom hiesigen Landgericht die Anklage gegen den Tagelöhner Josef Kinder aus Lorrach wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Der verheiratete, hier in der Vergartensstraße wohnende Angeklagte ist jener fittlich gemessene Mensch, der, wie seinerzeit die hiesigen Blätter berichteten, anfangs Juli im Durlacher Walde sich an mehreren Kindern im Sinne des § 170 N.St.G.B. verging. Das Gericht erkannte gegen Kinder unter Verurteilung von 2 Monaten Untersuchungshaft und 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Von der Strafe. Gestern Abend gegen 7 Uhr kam ein Fuhrwerk mit zwei Pferden, auf einem derselben reitend, durch die Kaiserstraße vom Mühlburger Tor her. Zwischen Karl- und Waldstraße scheuten die Pferde, sprangen zur Seite und wurde das eine Pferd von einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Pferd ist anscheinend untergetötet.

Wetterbericht. Die Depression, welche gestern vom Ozean her über England und Frankreich nach Hessen vordrang, zieht in der Hauptfache nordwärts und weist heute ihr Zentrum vor der nordwestlichen Küste auf. Das barometrische Maximum, dessen Kern im Innern Südschwabens liegt, hat an Intensität verloren. Gleichzeitig hat der hohe Druck gegen Südschwaben noch weitere Ausdehnung gefunden. Voraussichtliche Witterung: Wechselnde Bewölkung, Morgennebel, am Tage mild.

Der erste Münchener Krawallprozess.

München, 11. Okt. 1906. (Telegraphischer Bericht.)

Die Anklageschrift hält die fünf Angeklagten für hinreichend verdächtig, an einer öffentlichen Zusammenrottung teilgenommen zu haben, die zu dem Zweck unternommen wurde, mit vereinten Kräften Gewalttätigkeiten zu begehen, und selbst solche Gewalttätigkeiten begangen zu haben. Außerdem sollen sie mehrfach gemeinschaftlich mittelst gefährlichen Werkzeuges andere vorzüglich und rechtsmüßig mißhandelt haben, indem sie in Ausführung eines gemeinsam gefaßten Vorsatzes die Arbeiter der Unionwerke zur Niederlegung der Arbeit hätten zwingen

wollen. Die Begründung der Anklage beruht zunächst darauf, daß am 16. August die Beendigung des Streiks beschlossen wurde, dann wird eine Schlichtung der Vorgänge gegeben, wie sie sich der Staatsanwalt nach den Berichten der Arbeitswilligen vorstellt. Am Morgen des 17. August sei unter den Streifenden das Gerücht gegangen, „daß heute etwas los sei, man wolle die Bude stürmen und die Arbeiter mit Gewalt verjagen“. Im braunen Dirschen, einer benachbarten Wirtschaft, wo die Streifenden verkehrten, sei es an diesem Tage sehr lebhaft zugegangen. Die Streifenden hätten sich dort in erheblicher Anzahl versammelt und zu den Tönen einer Harmonika Spottlieder auf die die Strafe passierenden Arbeitswilligen gesungen. Sowohl am 16. wie am 17. August seien Streikbrecher auf der Straße überfallen und geschlagen worden. Am Abend des 17. August hätten die Streifenden, unter ihnen Fleischmann und die fünf Angeklagten, auf die Arbeitswilligen gewartet. Als es in der Gasse zum Arbeitsklub pfliff, habe Fleischmann in der Wirtschaft gerufen: „Jetzt müssen wir hinausgehen, jetzt ist's Zeit.“ Sie hätten dann die Wirtschaft verlassen und sich auf der Straße in einer Ausdehnung von etwa 17 Schritten aufgestellt, vor ihnen als Führer Fleischmann, mit einem Schlauch oder etwas ähnlichem bewaffnet. Als die Arbeiter der Unionwerke kamen, hätten die Streifenden zuerst geschimpft, dann geschlagen. Fleischmann habe als erster zugeschlagen und damit gleichsam das Signal zu Gewalttätigkeiten gegeben. Bei dieser Gelegenheit sollen die fünf Angeklagten verschiedene Arbeitswillige verletzt haben. In der Strafe hätten fünf Knäuel von Personen gebildet, da die Arbeitswilligen von den sie mißhandelnden Streifenden umringt gemessen seien. Fleischmann habe auf den Schlosser Eisinger eine Bierflasche, die er in der Kasse trug, geworfen, aber nicht getroffen. Dann hätten sie sich dem Schlosser Dewag und dem Sattler Thiel, die des Weges kamen, zugewendet, den letzteren umringt, blutig geschlagen etc. In dieser Lage habe Thiel auf seine Angreifer drei Revolverkugeln abgegeben, die Fleischmann trafen und am 19. August dessen Tod herbeiführten.

Letzte Post.

Auslieferung der Metallarbeiter.

Offenbach, 13. Okt. Die Metallwarenfabrikanten von Offenbach und Umgebung haben heute ihre sämtlichen Arbeiter ausgesetzt. Die Kündigungsfrist war vor 14 Tagen erfolgt und die inzwischen gepflogenen Verhandlungen haben eine Einigung nicht zu Stande gebracht. Betroffen sind 2000 Arbeiter. Die Schleifer haben schon vor 8 Wochen ihre Arbeit niedergelegt. (Siehe Gew. Arb.-Ver.)

Gegen den Fleischwucher.

Bremen, 12. Okt. Eine von allen liberalen Parteien gegen die Fleischsteuer einberufene Versammlung nahm nach einem Referat des Archivars der Bürgerchaft eine Resolution an, worin der Senat aufgefordert wird, im Bundesrat auf eine schleunige Abschaffung der Fleischsteuer und Deckung der Grenze hinzuwirken.

Stettin, 12. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer getrigen Sitzung infolge der anhaltenden Teuerung die Befolgung aller städtischen Beamten und Arbeiter, neu zu regeln und setzte deshalb eine gemischte Kommission zur Vorberatung ein. Für dieses Jahr ist außerdem wieder eine Teuerungszulage für die städtischen Beamten und Arbeiter wie im Vorjahre beschlossen worden.

Ausland der Bäcker.

Best, 12. Okt. Die Bäckergehilfen erklärten gestern Nachmittag den Ausstand. 2500 Gehilfen stellten sofort die Arbeit ein. Die kleinen Bäckermeister beschloßen, in den großen Bäckereien zu arbeiten und die Hilfe der Müllerbäckereien in Anspruch zu nehmen, sodass die Bevölkerung vor Brotmangel geschützt ist.

Die Einberufung des französischen Parlaments.

Paris, 12. Okt. Der Ministerrat hat beschlossen, das Parlament auf den 25. Oktober einzuberufen.

Russische Revolution.

Bomben in den Kirchen gefunden.

Tiflis, 13. Okt. Bei Durchsuchung von armenischen Kirchen in Schutcha wurden im Altarraum einer Kirche 29 geladene Bomben, Patronen, Soldat und Säcke mit in Petroleum getränkten Gobelspannen gefunden, die dazu bestimmt waren, die Kirche in Brand zu setzen. In einer anderen Kirche wurden 17 geladene Bomben gefunden. Zwei Priester sowie mehrere Angestellte der Kirche wurden verhaftet.

Propaganda im Heere.

Wilna, 12. Okt. Die Polizei verhaftete hier alle Mitglieder der Organisation für die revolutionäre Agitation in der Armee, im ganzen 23 Personen, nämlich einen Offizier, zwanzig Soldaten, einen Juden und eine Jüdin.

Bauernunruhen.

Petersburg, 12. Okt. Im Kreise Strowum sind große Bauernunruhen ausgebrochen. Militär wurde dorthin beordert.

Verbandsangelegenheiten.

Durlach. Metallarbeiterverband. Heute Samstag, den 13. Oktober, abends halb 7 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung mit Vortrag des Arbeitervereinsrats Willi statt. Auch findet die Wahl eines Kassiers statt. 4044 Der Vorstand.

Durlach. Radfahrerverein (Frei auf.) Sonntag, den 14. Oktober, Vereinsausfahrt nach Vergobern-Weidenburg. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Platz. 4048 Der Fahrwart.

Teuschnereuth. (Soz. Verein.) Sonntag, 14. Oktober, nachm. halb 2 Uhr, im Weiden Baum: Mitgliederversammlung, Vollständiges Erreichen dringend notwendig. 4048 Der Vorstand.

Mücheln. Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung im Weiden Baum. Wichtige Tagesordnung. Ausgabe der freien Wanderbücher. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. 4055 Der Vorstand.

Wittlingen. Die auf heute Samstag Abend anberaumte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins findet nicht statt, da zu gleicher Zeit eine große öffentliche Metallarbeiterversammlung in der Tonhalle stattfindet, welche hofentlich gut besucht wird. 4054

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badiische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: A. Biegler. Buchdrucker und Verlag des Volksfreund G. u. C. E., sämtliche in Karlsruhe.

Hus dem Reiche.

Kudwigshafen a. Rh., 12. Okt. Hier liegen 12 Personen an Typhus darnieder. Die Sache ist dem Gesundheitsrat unterbreitet.

Wien, 12. Okt. Der Dienstheld Karl W. unterliegt geriet unter sein Weisheitswort und erlitt schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unglück im Krankenhaus starb.

Borms, 12. Okt. Ein großes Unglück ereignete sich gestern in Bismarck. Dem mit Einlegen an der Dreifachmaschine beschäftigten Arbeiter Burkhard wurde ein Arm vollständig amputiert. Der Schwereverletzte ist kurz darauf gestorben.

Mainz, 12. Okt. In einem Wäschegehalt sind bestehende Unterschlagungen vorgekommen, als deren Urheberin die 22jährige Komptoiristin Clara Hermann ermittelt wurde. Derselbe trank, als sie verhaftet werden sollte, ein Glaschen Sektierwein und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Freitung, 12. Okt. Beim Wildern wurden in Weichenau die beiden Brüder Selinger erschossen.

Gießen, 12. Okt. Ein Arbeiter hatte aus einem Kessel einen Beutel mit 80 Mk. gestohlen. Als man ihn verfolgte, flüchtete er in das Haus des Wälders Grinebaum. Dort schloß er sich in eine Kammer ein und schob von da auf die Verfolger. Als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, machte er einen Selbstmordversuch und wurde verletzt in die Klinik gebracht.

Kreisnach, 12. Okt. Wegen Mißhandlung seiner Tochter wurde der frühere Gefangenenaufseher Fieders vom Schwurgericht in Coblenz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Mädchen wurde wegen ihres schändlichen Lebenswandels von dem Vater mit einem Messer in die Kehle geschlagen, daß der Tod eintrat.

Darmstadt, 8. Okt. Selbstmordversuch im Gefängnis. Der wegen Mordverdachts an seiner Tochter im Gefängnis in Untersuchungshaft sitzende Dienstheld Julius Klein verachtete sich mit dem ihm zum Überdies zur Verfügung gestellten Messer die linke Handgelenk in seiner Zelle. Ein Oberaufseher fand ihn blutend, konnte die Verletzung verhindern werden.

Berlin, 12. Okt. Der Raubmörder Gen. G., dessen Revision bekanntlich verworfen wurde, hat nachher noch weitere Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, die, wie jetzt ver-

Soz. Wahlkreis-Verein Karlsruhe-Brudersal.
 Sonntag den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Linsenbühl
Gesamtvorstand-Sitzung.

Tagesordnung:
 1. Die letzte Wahlkreis-Konferenz;
 2. Tätigkeits- u. Kassenbericht des engeren Vorstands.
 3. Unsere Tätigkeit im kommenden Winter.
 Die übrigen Mitgliedern werden gebeten, hierzu Stellung zu nehmen und ihre Vorschläge oder deren Stellvertreter zur obigen Tagung zu entsenden.
 Karlsruhe den 12. Oktober 1906.

Der engere Vorstand.

Verband der Fleischer
 Filiale Karlsruhe.

Sonntag den 14. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab, findet im Saale zum „Auerhahn“, Schützenstraße 66, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Bruderbund“ unter

2. Stiftungsfest

statt verbunden mit Gesang, Theater und Vorträgen. Hierzu sind die Mitglieder sowie die Arbeiterschaft von Karlsruhe freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarb.-Verband Pforzheim
 (Goldener Löwe)

14. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, humor. Vorträge, Theater, Gabenverlosung und darauffolgendem Ball.
 Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Sache herzlich ein.

Die Ortsverwaltung.

Apollo-Theater Karlsruhe.
 Samstag den 13. Oktober wegen Vereinsfestlichkeiten
keine Vorstellung.
 Sonntag den 14. Oktober:
2 grosse Extra-Vorstellungen.
 Anfang 3 1/2 und 8 Uhr.

Ladenschluß.
 In der Zeit von Oktober bis April sind unsere Verkaufsstellen an Sonn- und Feiertagen
 von 8-9 Uhr und
 „ 11-1 „
geöffnet.
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.

Morgen Sonntag
Süßer Bickensohler Reifer
 in allen Preislagen. Von 10 Uhr ab Vorkwürste mit Sauerkraut. Es ladet herzlich ein.
Friz Schanfelberger, z. „Platane“.
 Ecke Mühlburger- und Werberstr.

Jacob Löwe (Ad. Löwe Sohn)
 en gros Manufaktur- und Ausstattungs-Geschäft en detail
 Adlerstrasse 18 a Karlsruhe Adlerstrasse 18 a.

Grosser Herbst-Verkauf
 so lange Vorrat reicht.

Blusen in Seide-Sammet, Wolle kariert und gestreift, Velour und Waschstoffe, in solider Ausführung, das Stück von Mark 1.25 an.
Kostüm-Röcke in schwarz, blau und grau, kariert und gestreift, mit Falten und abgestepptem Saum, das Stück von Mark 4.15 an.

1 Posten Kleiderstoffe doppelbreit, für kräftige Hauskleider, das Meter von Mark —.70 an.
Unterröcke in allen Farben, in Wolle Tuch und Moiré.
Anstandsrocke.
Damenbeinkleider und Hemden in weiss und farbig, zu **ausserordentlich billigen Preisen.**
Damen- und Kinderschürzen in schwarz und farbig, verschiedene Arten, pr. Stück schon von 33 Pfg. an.
 Import böhmischer
Bettfedern und Flaum in blendend weisser Ware bei Abnahme von 10 Pfd.-Zollsack pr. Pfd. Mk. 3.25
 Rabattmarken des Rabattparvereins werden jedem Kunden ohne Verlangen bereitwilligst verabfolgt.

Total-Ausverkauf.
 Der Ausverkauf dauert nicht mehr so sehr lange und empfiehlt sich baldiger Einkauf, da die Auswahl jetzt noch reichhaltig ist.
 Ich empfehle
Wollene Kleiderstoffe, Tennisstoffe, Wollflanelle, Molton- und Baumwollflanelle. Sammet zu Kleider und Blusen.
 Ich gewähre auf die verschiedenen Warensorten teilweise
10% 20% u. 30% Nachlass
doppelte, vierfache und sechsfache Rabattsparmarken.
 Ich mache kein grosses Geschrei, gebe auch keine früheren und jetzigen Preise an. Meine Waren sind gut und billig. Zum Kaufen wird nicht genötigt.
C. F. KOPF, Waldstrasse 26.

Möbel auf Credit
 jeder Art komplette Einrichtungen
J. Jttmann
 KARLSRUHE, Samstr. 6
 Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.

Rheinkanal Mühlburg.
 Sonntag den 14. Oktober:
Frühschoppen-Konzert.
 Hierzu ladet freundlichst ein
R. Rank.

Telegramm.
 Heute Samstag trifft eine größere Sendung Zweifelhigen ein, per 10 Pfd. 70 Pfg., Trauben, von 20 Pfg. an, sowie Äpfel, Birnen und Nüsse zu den billigsten Preisen.
Bierhalter's neue Obsthalle,
 Adlerstrasse 22.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
 Einem verehrlichen Publikum von Freiburg zur Nachricht, daß ich die
Schreinerei von W. Engler
 übernommen habe. Empfehle mich zur Ausführung von Schreinerarbeiten jeder Art. Anfertigung von Möbeln.
 Werkstätte: Egonstr. 26, im Hof, Wohnung: Eschholzstr. 41.
Georg Schuen.

Achtung!
Arbeitende Jugend
 Pforzheim.
 Sonntag, 14. Oktober, nachm 2 Uhr, im Lokal „Eiboll“
Grosse öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 Zweck und Ziele des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands.
 Referent:
 Bruno Wagner, Mannheim.
 Freie Diskussion.
 Zu dieser Versammlung sind sämtliche Lehrlinge und junge Arbeiter freundlichst eingeladen.
 Der Einberufer.

Achtung!
Arbeitende Jugend
 Sproingen.
 Sonntag, 14. Oktober, nachm. 6 Uhr im Lokal zum „Mühl“
Grosse öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 Zweck u. Ziele des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands.
 Referent:
 Bruno Wagner-Mannheim.
 Freie Diskussion.
 Zu dieser Versammlung sind sämtliche Lehrlinge und junge Arbeiter sowie die Wahlvereinsmitglieder freundlichst eingeladen.
 Der Einberufer.

Circus M. Schumann
 Gegründet 1849. Gegründet 1849.
 Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.
Kehlplatz, Karlsruhe. Kehlplatz.
 Nähe Hauptbahnhof.

Heute Abend
Große Sensation?!
Mr. Kleppini
 das Rätsel des 20. Jahrhunderts eingeschlossen in ein großes, massives Eisergerüst der Branerei Wöninger, Karlsruhe.
 Der Vorhang liegt nur auf und wird vom Käfer mit dem Schrauben-Schlüssel absolut fest verschlossen. Die Innenseite ist vollständig glatt und mit Holz überzogen. Das Holz ist durchweg taubereit.
 Die größte Kunstleistung der Gegenwart!
 In Karlsruhe noch nie gesehen!
Ob ihm seine Befreiung gelingen wird?
 Alles ist gespannt!
 Ob Kleppini diese ungläubliche, außergewöhnliche Leistung ausführen kann? — Dieses Experiment hat Herr Kleppini in Kopenhagen vor Sr. Majestät dem König Christian, sowie dem Kronprinzen von Dänemark vorgeführt.
 NB. Das Holz fast 20 000 Liter und liegt vorher wie nachher vor dem Circus zur Untersuchung.

Mittwoch und Sonntags
2 Vorstellungen 2
 Nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
 Abends 8 Uhr: Sports-Vorstellung.
Gillett-Vorverkauf: (zu Kassapreisen) im Stangenmarkt schäft von H. Keller, Kaiserstr. 176. Telefon 1843.
In Vorbereitung:
Grosse Wasserpantomime: Auf Helgoland.

Lodenjoppen
 Eskimo 9.00 Mk.
 Nordpol 13.— Mk.
 Eigene Anfertigung.
R. Fahr
 Kleiderfabrik
 Karlsruhe, Kronenstr. 82.
 Versand per Nachnahme.

Wer Wanzen
 hat und von denselben unter Garantie vollständig befreit sein will, erhalte Näheres Schützenstr. 73.
 Einige bessere Arbeiter erhalten Mittags- und Abendessen.
Stellmacher
 Wagner u. Zimmerleute, die sich zu Wagnerarbeiten eignen, erhalten die Wagnersche Beschäftigung in der Waggonfabrik Aktien-Ges. (Mastatt (Baden)).

Restaurant z. Kronprinzen
 Pforzheim.
 Neuer (alter) Markgräfer eingetroffen, Sonntag früh: warmer Zwiebelkuchen, Rippchen und Knödel, wozu 85 Pf. einladet.
Karl Wittmer.
 NB. Jeden Donnerstag Schlachtpartie.

Nr. 2
 Fahrpreis
 Arbeiter
 Man schreibe
 reform droht
 beizunehmen
 der Arbeiter
 wüßte Ne
 fall der bist
 wüßten Fal
 Streden von
 günstigung
 erkennen loß
 Förderung
 beizutragen,
 schon vorher
 ein regelmä
 einzelnen An
 Stellen eing
 panisation de
 land herbeig
 schen Regier
 lundungsdi
 gestellt haben
 auf der ander
 gung entzoge
 richtige Aus
 mögliche. Z
 taris ist un
 vom Tarif be
 stellendende
 öffentlichen A
 beitsstelle nic
 Seiten der G
 dah nach Se
 3. Wagners
 terer Preiser
 beizubemittel
 mögliche Fahr
 meter und bei
 ferenz zwische
 nigen für ein
 doch sehr ins
 von dieser G
 öffentlichen A
 lobliches Ante
 weisermäßig
 gung der öffent
 vor jeder and
 insbesondere
 beizubemittelu
 öffentliche Arb
 th und nicht
 stlichen und
 stlichen Arbeit
 ung (in Form
 sollen die mei
 aber nicht. W
 teder der Ar
 Württemberg,
 wüßlich ihrer
 abgehaltenen
 schweizerische
 lome Vorstellu
 verwaltungen
 möge mit Ein
 stlichen Ar